



17. November ist Volkstrauertag, der Tag des öffentlichen Gedenkens an den millionenfachen Tod durch Krieg und Gewalt. Millionenfacher Tod - wie leicht sich diese beiden Worte aussprechen lassen, wie leicht sich dabei die Realität des tatsächlichen persönlichen Leidens und Sterbens eines Menschen verliert, wie schnell „Trauer“ dabei zu einer hohlen Phrase werden kann. Trauert das deutsche Volk, trauert die Bevölkerung unserer Region

am Volkstrauertag? Werden Menschen traurig angesichts des nicht beschreibbaren Leidens und Sterbens vieler Millionen Menschen, deren Leben durch Gewalt ein Ende gesetzt wurde? Oder können wir erst dann trauern, wenn uns das Schicksal eines konkreten Menschen vor Augen steht?

Als vor 150 Jahren, am 5. September 1852, der Friedhof der Evangelischen Kirchengemeinde Neuruppin feierlich eröffnet wurde, ahnte wohl keiner der Redner, wie bald dieser Friedhof die ersten Kriegstoten, damals noch als Helden bezeichnet, aufnehmen musste. Sie fielen im Krieg gegen Frankreich 1870/71. Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges benötigte Neuruppin einen Soldatenfriedhof, der mehreren hundert Toten Platz

bot. In der Friedhofsverwaltung findet sich eine endlos lange Liste mit den Namen der Gefallenen des in Neuruppin

stationierten Infanterie-Regimentes Nummer 396: 1174 Tote.

Niemand der frommen Prediger vom 5. September 1852 konnte ahnen, dass auf diesem Friedhof Gräberfelder für Zwangsarbeiter, Flüchtlinge, Kleinkinder, Massengräber für die Opfer der Luftangriffe auf Neuruppin und Soldaten benötigt wurden. In den Jahren 1933 bis 1947 wurde Leben jeden Alters vernichtet. Hass und Vernichtungswillen gehen über Leichen, gehen von Deutschland aus und kehren zu ihm zurück.

Ein persönliches Schicksal sei

erwähnt: Eine hochschwangere Frau wird mit ihrer Familie im März 1944 im Gebiet Odessa von der Wehrmacht auf den

Weg „Heim in das Reich“ geschickt. Sie sind so genannte Volksdeutsche. Der

Weg führt über Rumänien-Ungarn-Tschechei nach Polen. Dort wird der Ehemann zur Wehrmacht eingezogen, von den Amerikanern gefangen genommen, dann an die Russen ausgeliefert und von ihnen zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt. 1958 kann er heimkehren. Die Frau mit ihren nun drei Kindern wird am 19. Januar 1945 evakuiert und landet in Neuruppin. Hier muss sie ihr Neugeborenes begraben. Am 16. Januar 1946 wird sie mit ihren beiden Kindern nach Sibirien deportiert, von den Kindern getrennt und zur Zwangsarbeit verurteilt. Zurück kann

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Volkstrauertag

14.7.11
2002
RA

sie erst nach Jahren.

Aspekte von Terror und Gewalt nur in dieser Stadt, Opfer auf diesem Friedhof. Terror und Gewalt haben viele Gesichter, die sich nicht erst im Kriege zeigen. Soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung von Menschen durch Arbeitslosigkeit, die rücksichtslose Ausplünderung armer Staaten durch die reichen Industrienationen, die Überformung anderer Kulturen mit den sogenannten „westlichen Werten“ sind Formen von Gewalt und führen zu Gegengewalt und Terror.

Wenn am Volkstrauertag der Opfer gedacht wird, macht dieses Gedenken nur Sinn, wenn es zur Besinnung und verantwortlichem Handeln für die Zukunft führt, Wege zur Versöhnung über den Gräbern der Opfer aufzeigt.

▪ **Norbert Arndt**

*

Der Autor ist Friedhofsverwalter auf dem Friedhof der Evangelischen Kirchengemeinde in Neuruppin.